

## 1 Flexionsklassenschwankungen und -übertritte im Nominalbereich des Gotischen in vergleichender Sicht

Ein vergleichender Blick auf das Flexionsverhalten von Substantiven in den altgermanischen Einzelsprachen macht deutlich, dass es in der Zeit vor dem Einsetzen der Überlieferung zu grösseren Umstrukturierungen gekommen sein muss. Die Evidenz, die uns in den frühesten Korpusssprachen entgegentritt, lässt jedenfalls bei vielen Substantiven keinen eindeutigen Schluss auf die ursprüngliche Stammbildung bzw. Flexion zu: Zu einem bestimmten germanischen Wort sind nicht selten ganz uneinheitliche Belege zu finden, die eine Einreihung in bald diese, bald jene Flexionsklasse nahe legen. So kann zum Beispiel einem got. *u*-Stamm im Ahd. ein *i*-Stamm entsprechen, einem ahd. *wa*-Stamm ein ae. *wō*-Stamm, einem an. *ja*-Stamm ein got. *īn*-Stamm, usw. Nicht selten sind auch innerhalb einer Sprache Formen belegt, die zu unterschiedlichen Paradigmen gehören. Schauen wir uns einige Beispiele an:

- got. *skadus* m. 'Schatten' (*u*-Stamm), ahd. *scato* m. (*wa*-Stamm), ae. *sceadu* f. (*wō*-Stamm) und auch *scead* n. (*a*-Stamm), as. *skado* m. (*u*-Stamm (?); nur Nom. Sg.)
- got. *þaúrnu*\* m. 'Dorn' (*u*-Stamm), ahd. *dorn* m. 'Dorn(strauch)' (*a*-Stamm), ae. *ðorn* m. (*a*-Stamm), as. *thorn* m. (*a/u*-Stamm) an. *þorn* m. (*a*-Stamm)
- got. *lustus* 'Lust' (*u*-Stamm), ahd. *lust* f. (*i*-Stamm), as. *lust* f. mit Pl. *lusti* (*i*-Stamm) od. *lusta* (*ō*-Stamm), ae. *lust* m. (*a*-Stamm)
- ahd. *menni* n. 'Halskette, Halsschmuck' (*ja*-Stamm), Ae. *mene*, *myne* m. 'Halsschmuck' (*i*-Stamm), as. *-meni* n. (*i*-Stamm?), an. *men* n. 'Halsschmuck, Geschmeide' (*ja*-Stamm)
- got. *frodei*\* f. 'Klugheit' (*īn*-Stamm), ahd. *fruoṭī*

f. (*īn*-Stamm), an. *fróði* 'Weisheit' (f. *īn*- und n. *ja*-Stamm)

Um die uneinheitlichen Befunde zu erklären, bieten sich grundsätzlich drei Erklärungsmodelle an:

1. Es handelt sich um ehemals parallel existierende Wortbildungen, von denen sich einzelsprachlich jeweils eine durchgesetzt hat.
2. Es handelt sich um erst einzelsprachlich und somit unabhängig zustande gekommene Wortbildungen
3. Das Substantiv ist einzelsprachlich in unterschiedliche Flexionsklassen überführt worden.

Natürlich sind auch beliebige Kombinationen davon denkbar. Wie Sie sich anhand meines Referatstitels schon denken können, sind es die unter Punkt 3. fallenden Vorgänge, die mich interessieren. Es handelt sich dabei um eine Überführung von Substantiven in eine Flexionsklasse, in die sie nicht ursprünglich gehören, d.h. um deren Austaffierung mit einem Endungssatz, der ihnen ursprünglich nicht zukommt. Für diesen Vorgang sind in der Forschung verschiedene Bezeichnungen gebräuchlich: Man spricht etwa von *Klassenübertritt*, von *Deklinations-* oder *Flexionswechsel*, *Transfer* oder in manchen Fällen auch von *Umbildung*.

Was damit gemeint ist, kann anhand von got. *skadus* und seinen Entsprechungen illustriert werden. Es handelt sich dabei im Gotischen um einen mask. *u*-Stamm, der aber nach aktueller Forschungsmeinung CASARETTO 2004:485. Umgekehrt LÜHR 2000:259, die vom *u*-Stamm ausgeht. Mit CASARETTO auch NERI 2003:330. historisch gesehen eine *wa*-Bildung ist. Durch die Synkope von *a* vor auslautendem *-z* und die darauf folgende Vokalisierung des *-w-* zu *-u-* sei der Nom. Sg. mit demjenigen der *u*-Stämme zusammengefallen.

Nom. Sg. \**skad-wa-z* > \**skadwz* > \**skaduz* > got.

*skadus*

Nom. Sg. \**sun-u-z* > got. *sunus*

Proportionen:

Nom. Sg. *sunus* : Nom. Pl. *sunjus* = Nom. Sg. *skadus* : Nom. Pl. *X*

mit *X* = *skadjus*

etc.

Analog zum Nom. Pl. konnten auch die restlichen Endungen an die von *sunus* angeglichen werden, bis sich die Paradigmen von *skadus* und *sunus* nicht mehr unterschieden. Damit ist eine lautliche Erklärung für einen Klassenübertritt von den *wa-* zu den *u-* Stämmen gefunden, und es gibt keinen Anlass, zwei konkurrierende Ableitungen, einmal mit *-wa-* und einmal mit *-u-*, anzunehmen: Der Vorgang ist leichter als Übertritt eines alten *wa-* Stammes zur Gruppe der *u-* Stämme verständlich zu machen.

Ähnlich wie bei got. *skadus* kann die Entwicklung auch bei anderen Substantiven abgelaufen sein, wo durch die Wirkung der germ. Auslautgesetze homophone Endungen entstanden sind, und dadurch Verwechslungsgefahr aufkam. Eine Zusammenstellung solcher Fälle sollte es also erlauben, einige Tendenzen aufzuzeigen, nach denen die Umstrukturierungen zwischen den nominalen Flexionsklassen verlaufen sind. Dies führt etwa zu den folgenden Feststellungen:

- Es sind vorwiegend die schon im Urgermanischen als klein angesetzten Gruppen, die eine Tendenz zum Abbau zeigen und ihre Mitglieder an andere Klassen abstossen. Diese sind insbesondere: Wz.-Nomina, *u-* Stämme, *r-*, *s-* Stämme, sowie flexivisch ganz abweichende Substantive wie die ehemaligen Heteroklitika.
- Übertritte erfolgen am häufigsten zu den grossen Klassen der *a-*, *ō-*, etwas seltener zu den *i-* Stämmen.

- Einige dieser kleinen Flexionsklassen gehen ganz unter, andere können auch sekundär wieder produktiv werden, wie etwa die *s-* Stämme im Westgermanischen SCHLERATH 1995:261 bezeichnet die wgerm. \**brenþez-* 'Rind', \**kelþez-* 'Kind' und \**bōnez-* 'Huhn' als "sicher westgerm. Analogebildungen".
- Berührungen gibt es aber auch zwischen anderen Klassen: Zwischen den mask. *i-* und *a-* Stämmen BAMMESBERGER 1990:128 Fn. 213; BJORVAND 1995, zwischen den femininen *i-* und *ō-* Stämmen sowie zwischen den *ja-* und *i-* Stämmen.

Eine etwas detailliertere Zusammenstellung dieser Entwicklungen findet sich bei SCHWINK 2004:56ff. Ich gebe hier eine frei adaptierte Liste seiner wichtigsten Punkte wieder:

---

SCHWINK 2004:56ff (adaptiert):

- ***a-* Stämme:** erhalten.
- ***ō-* Stämme:** erhalten. Im As. gelegentlich Übertritt zu den *n-* Stämmen. Bsp.: Got. *airþa* (*ō-* Stamm) vs. as. *erþa* (*n-* Stamm) .
- ***i-* Stämme:** Im An. und Ae. Übertritte von Maskulina zu den *a-* Stämmen an. *lyþr* mit Pl. auf *-ar* vs. ahd. *liut*, Pl. *liuti* , von Feminina zu den *ō-* Stämmen .
- ***u-* Stämme:** Klasse schrumpft; Neutra werden abgebaut. Im Ae. sind die F. von *ō-* Stämmen beeinflusst. Im Ahd: M. zu den *i-* Stämmen, F. und N. bis auf Splitter aufgelöst. As.: M. zu *a-* oder *i-* Stämmen, F. zu *i-* oder *ō-* Stämmen
- ***n-* Stämme:** erhalten.
- **Wurzelnomen:** Transfers bei allen drei Genera. Im Got. Berührungen mit den *i-* Stämmen. Im An. gleichen sich die M. im Sg. an die *u-* oder *a-* Stämme an, die F. an die *ō-* Stämme. Im Ahd. und As. fast nur noch F. mit Übertritten zu den *i-* Stämmen,
- ***r-* Stämme:** m. und f., erhalten. Im Ahd. M. zu *a-* Stämmen, F. zu *ō-* Stämmen.

- **nd-Stämme:** Im Ahd., As. zu *a*-Stämmen.
- **s-Stämme:** Generell zu neutr. *a*-Stämmen.

Ich hege die Hoffnung, SCHWINKS knappen Abriss durch meine Arbeit noch deutlich ausführen und präzisieren zu können. SCHWINKS übergeht zum Beispiel einige Unterklassen wie die *ja*- oder die *jō*-Stämme, und es fehlen ausserdem einige Berührungen, wie etwa diejenigen zwischen *ja*- und *in*-Stämmen im An. Vieles weitere wird von SCHWINK zwar angedeutet, aber nicht genauer expliziert, so dass noch Erklärungsbedarf übrig bleibt.

Solche genereller Strömungen aufzuzeigen, sehe ich also als *eines*, jedoch nicht als *einziges* Ziel meines Projektes an. Ich hoffe, damit die nötige Grundlage legen zu können, um mich auch mit weiterführenden Aspekten der Klassenübertritte auseinanderzusetzen. Ich denke da zum Beispiel an eine Klassifikation der Übertritte nach Typen. Ein weiteres Ziel wäre es also, eine Art "Typologie" von Flexionsklassenwechseln zu entwickeln. Ich glaube, bisher folgende Fälle unterscheiden zu können:

#### a) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall von Suffixen

Hierzu zählt der vorgeführte Fall von got. *skadus*, wo von einem lautlichen Zusammenfall des Nom. Sg. der zwei Paradigmen ausgegangen wurde. Es wird also angenommen, dass durch die Wirkung der germanischen Auslautgesetze die Num./Kas.-Markierung an gewissen Positionen zweier Flexionsklassen gleichlautend wurden. Damit war die Ausgangslage geschaffen, um durch Analogie einen Übertritt in eine andere Klasse zu ermöglichen. Die identisch gewordene Paradigmenstelle kann dafür als eine Art Angel- oder Scharnierpunkt wirken.

Es scheint mir lohnenswert zu sein, diesen Vorgang noch genauer zu untersuchen. Lässt sich zum Beispiel etwas darüber aussagen, wieviele und welche Paradigmenstellen zusammenfallen müssen, um einen Übertritt auszulösen? Wie kann erklärt werden, dass bei manchen Flexionsklassen trotz Zusammenfall einiger Paradigmenstellen keine Übertritte stattfinden?

Fragen dieser Art wurden in der Forschung – soweit ich sie überblicke – nicht häufig gestellt. Wo dies doch geschehen ist, konnten bisher keine durchwegs akzeptierten Resultate vorgelegt werden, wie z.B. im Fall von LAHIRI/DRESHER 1984, deren These, die besagt, dass der Nom. und der Akk. Sg. als die wichtigsten Formen im Paradigma zu gelten haben, jüngst von HILL 2007 unter Hinweis auf Fälle, wo gerade der Nom. Sg. analogisch umgeformt wurde, wieder entkräftet worden ist.

Ein Spezialfall einer solchen analogischen Umbildung nach dem Muster von got. *skadus* stellt die Aufsplitterung eines Paradigmas auf zwei unterschiedliche Klassen dar. Dies kann passieren, wenn aufgrund von lautlichen Veränderungen gewisse Paradigmenstellen mit einer Klasse, andere jedoch mit einer zweiten Klasse zur Übereinstimmung kommen. So erklärt zum Beispiel BAMMESBERGER<sup>1</sup> das Nebeneinander von *a*- und *i*-stämmigen Formen bei Fällen wie *\*sangw-a-/i-* (got. *saggs* 'Gesang'): Das Wort zeigt im Germanischen eine Mischflexion aus beiden Klassen. BAMMESBERGER vermutet einen zugrundeliegenden ehemaligen *s*-Stamm. Aus dessen Paradigma sei es zu Übertritten zu den *a*-Stämmen einerseits und zu den *i*-Stämmen andererseits gekommen, da sich im Nom. Sg. idg. *\*-os* > urgerm. *\*-az* entwickelte, wodurch eine Homophonie mit den *a*-Stämmen entstand, in den obliq. Kasus aber *\*-es-* > urgerm. *\*-iz* wurde, und somit eine Verbindung zu den En-

<sup>1</sup> BAMESBERGER 1990:137ff.

dungen der *i*-Stämme geschaffen wurde. Damit waren die Angelpunkte für den Aufbau sowohl eines *i*- als auch eines *a*-stämmigen Paradigmas gegeben.

#### b) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall von Suffix und Endung

Im Fall von got. *skadus* hatten wir es mit einem Zusammenfall der zwei Formative *\*-wa-* sowie *\*-u-*, d.h. der stammbildenden Suffixe, zu tun. Das muss jedoch nicht der Fall sein: Es können auch andere Elemente des Wortkörpers zusammenfallen, wodurch es im gleichen Zug zu einer strukturellen Neuinterpretation des Substantivs kommen kann. In diesem Fall geht mit dem Flexionsklassenwechsel auch eine morphologische Reanalyse des Wortes einher. Dies lässt sich an den *s*-Stämmen im Nordgermanischen zeigen, zum Beispiel am an. Maskulinum *sigr*, das auf auf einen neutralen *s*-Stamm urgerm. *\*sig-iz-* (aus *\*seg- $\frac{1}{4}$ z-*) zurückgehen dürfte Anders LÜHR 2000:228. Das Element *\*-iz-* - ursprünglich ein ablautendes Stammbildungssuffix - konnte wegen Endungslosigkeit im Nom./Akk. Sg. beim Neutrum mit der Endung der maskulinen *a*-Stämme zur Übereinstimmung kommen. Aus *\*sig-iz-* entstand mit Rhotazismus und Synkope lautgesetzlich *sigr*, womit man dann die Nom. Sg. Formen der maskulinen *a*-Stämme wie *dagr*, *vindr*, *mágr* in Verbindung brachte. Auf diese Weise entstand ein Angelpunkt für den Übergang zwischen neutralen *s*-Stämmen und maskulinen *a*-Stämmen, ermöglicht durch den Zusammenfall des Stammbildungssuffixes mit der Endung.

#### c) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall und semant. Beeinflussung.

Eine rein lautliche Erklärung genügt jedoch nicht in allen Fällen – etwa dann nicht, wenn nur einige Mitglieder einer Klasse abwandern, ohne dass sich diese lautlich vom Rest der Klasse abheben würden. Es muss folglich noch weitere ausschlaggebende Faktoren geben.

schlaggebende Faktoren geben.

STURTEVANT hat in einem Artikel von 1936 glaubhaft machen können, dass die Semantik dabei eine Rolle spielen kann. Er beschreibt eine Reihe von Substantiven, die im Altnordischen synchron zwischen neutralem *ja*-Stamm und fem. *in*-Stamm schwanken, nach Ausweis der anderen germanischen Sprachen jedoch immer auf fem. *in*-Stämme zurückgehen müssen. Beispiele sind an. Substantive wie *frælsi* 'Freiheit' (ahd. *frīhalsī*), *hylli* 'Huld' (ahd. *huldī*), *frōði* 'Weisheit' (got. *frodei*, ahd. *fruotī*). Die Frage, die sich stellt, lautet, wieso nur gewisse Substantive solche Schwankungen zeigen, nicht aber alle Mitglieder der Klasse. Das Problem konnte durch STURTEVANTS treffende Beobachtung gelöst werden, dass es sich bei den genannten Wörtern durchwegs um Abstrakta handelt. Dies ist signifikant, weil die Klassen somit aufgrund der Semantik miteinander assoziiert werden konnten. STURTEVANT konnte also zwei Gründe für einen Übertritt geltend machen: Zum einen stellte er eine sehr weitgehende lautliche Paradigmenkonvergenz fest. Abgesehen vom Gen. waren die Formen des Singulars beider Flexionsklassen nämlich vollständig zusammen gefallen, und die Pluralformen waren – da es sich ja eben um Abstrakta handelt – sowieso ungeläufig. Zum anderen konnte er glaubhaft machen, dass eine semantische Berührung zwischen den zwei Klassen vorhanden war, die derartige Klassenübertritte, oder, wie STURTEVANT es nennt, derartige *Verwechslungen* zwischen *in*-stämmigen und *ja*-stämmigen Abstrakta erlaubten. Somit scheint mir erwiesen, dass die Semantik bei Flexionsklassenwechseln eine ausschlaggebende Rolle spielen kann.

Auch in anderen Fällen kann die Semantik einen wichtigen Einfluss ausüben. So zum Beispiel bei einem Vorgang, der gelegentlich als "Wortfelddanalogie" bezeichnet wird. Damit ist eine Flexionsangleichung gemeint, für die die Semantik als

auslösender Faktor in Frage kommt. Ich möchte dazu noch einmal ein Beispiel aus der Klasse der *s*-Stämme anführen. Das Wort ahd. *farb* 'Ferkel' wird auf einen wgerm. neutralen oder maskulinen *a*-Stamm \**farba-* zurückgeführt KLUGE/SEEBOLD 2002 s.v. Ferkel. ; es ist mit lat. *porcus* urverwandt. Im Ahd. zeigt das Wort jedoch festen *ir*-Plural, flektiert also nach dem Muster der *s*-Stämme. Als Erklärung hat die Forschung bei den Wörtern mit *ir*-Plural ein "Bedeutungsfeld "Tier, Junges"", so SCHLERATH 1995:261, ausgemacht, das andere Wörter für "Tierjunge" angezogen habe. Analog zu ahd. *kalb* (Pl. *kelbir*), ahd. *lamb* (Pl. *lembir*) usw. sei dann der Pl. von *farb* als *farbir* Keine Belege mit Umlaut. gebildet worden. Auch die Umbildung des ehemaligen Wz.-Nomens \**bōk-* 'Buche' zum *ō*-Stamm \**bōkō-* – sofern es sich dabei wirklich um eine Umbildung handelt – steht möglicherweise im Zusammenhang mit übrigen, überwiegend *ō* und *ōn*-stämmigen femininen Baumbezeichnungen wie \**berkō* 'Birke' usw. Vgl. dazu CASARETTO 2004:43 zu den lat. und griech. Formen. Vgl. auch GRIEPENTROG 1995:59ff.

Zusammenfassend kann man sagen, dass bisher drei Faktoren gefunden sind, die an Flexionsklassenübertritten im Nominalbereich beteiligt sind:

1. lautlicher Zusammenfall von Paradigmenstellen
2. semantische Berührung
3. Bestreben, kleine, idiosynkratische Klassen abzubauen

Ferner halte ich es für lohnenswert, zu prüfen, welche Rolle das Genus bei diesen Vorgängen spielt. Es wurde schon verschiedentlich festgestellt, dass es im Germanischen die Tendenz gibt, die Nominalflexion stärker nach Genus zu differenzieren, d.h. Flexionsklassen, die ursprünglich Mitglieder zweier Genera enthielten, so umzubauen, dass sie in der Flexion nach Geschlecht geschieden wurden. Zu diesem Schluss

kommt z.B. SCHLERATH 1995:252 anhand der Daten der *i*-Stämme, und auch BAMMESBERGER 1990:123 sieht die Aufsplitterung der ursprünglich morphologisch einheitlichen *i*-Stämme in einen femininen und einen maskulinen Typus in einem ähnlichen Licht. Eine solche Genusdifferenzierung konnte dementsprechend auch eine treibende Kraft von Flexionsklassenübertritten sein.

Einen Einfluss des Genus vermutet man zum Beispiel bei den got. *wa*-Stämmen *kniu\** 'Knie' und *triu\** 'Holz'. Beide gehen nach neuerer Forschungsmeinung CASARETTO 2004:201 u. 485 fn. 1585, und *kniu\** auch nach LÜHR2000:269 auf ehemalige *u*-Stämme zurück und sind von dort zu den *wa*-Stämmen übergetreten. Als Auslöser für einen Klassenübertritt ist obiger Punkt 3 zu sehen, d.h. der Abbau der seltenen neutralen *u*-Stämme. Doch die Mitglieder dieser Klasse sind nicht etwa zu den maskulinen *u*-Stämmen übergetreten, denen sie lautlich nahe standen, sondern zu den *wa*-Stämmen. Als Erklärung dafür kann das Bestreben verantwortlich gemacht werden, das Genus zu erhalten. Dieses hätte bei einem Übertritt zu den maskulinen *u*-Stämmen natürlich aufgegeben werden müssen. Das neutrale Genus scheint also bei diesen Wörtern den Übertritt zwar nicht ausgelöst, wohl aber gesteuert zu haben.

An diesem Punkt möchte ich noch auf einige Schwierigkeiten zu sprechen kommen, die sich bei meiner bisherigen Arbeit gezeigt haben.

1. Deklinationsklassenwechsel oder -übertritte sind von Ableitungen abzugrenzen. Es handelt sich bei ersteren nicht um einen Wortbildungsprozess, sondern um eine flexivische Umbildung. Allerdings sind die zwei Phänomene nur ausgesprochen schwer auseinanderzuhalten. Genau genommen sollte die Bedeutung als Unterscheidungsmerkmal herangezogen werden können, da durch die Ableitung – im Gegensatz zur Umbildung – auch eine semantische Mod-

ifikation zu erwarten ist. Dies gibt das Material aber oft nicht her. Aus formaler Sicht kann ein aus einer anderen Klasse überführtes Substantiv natürlich nicht identifiziert werden.

2. Ein "Klassenübertritt" ist an und für sich ein schwieriges Konzept, das nicht leicht abgegrenzt werden kann. In allen altgermanischen Sprachen kann man Substantive finden, die gelegentliche Schwankungen zeigen und vereinzelt oder auch öfters Formen nach fremden Paradigmen bilden. Im Gotischen haben wir durch die Bibelübersetzung einen Fall von aussergewöhnlich einheitlicher Überlieferung, doch selbst hier findet man gelegentliches Schwanken nach verschiedenen Flexionsklassen. So z.B. *andins* als *i*-stämmiger Akk. Pl. zum neutralen *ja*-Stamm *andeis* 'Ende', die Alternation von *haims* zwischen *i*-Stamm im Singular und *ō*-Stamm im Plural, oder die zwischen *i*- und *a*-Flexion schwankenden *wēgs* 'Welle' und *aiws*\* 'Zeit'. Die Entscheidung, ab welchem Punkt man bei einer solchen Datenlage ein neues Paradigma ansetzt, ist natürlich zu einem gewissen Grad arbiträr.
3. Von Flexionsklassenwechseln kann man selbstverständlich nur im Rahmen eines bestimmten Inventars an Paradigmen sprechen. Durch eine alternative Klassifikation der Substantive kommt man natürlich auch im Bezug auf die Übertritte zu ganz anderen Resultaten. Es ist bekanntlich keineswegs so, dass die in vielen Handbüchern übliche, nach den Stammbildungssuffixen vorgenommene Klasseneinteilung die einzig mögliche ist. Es wurde schon verschiedentlich, z.B. für das Althochdeutsche, eine davon abweichende Einteilung der Substantive aufgrund von rein synchronen Kriterien versucht. Dies haben für das Althochdeutsche etwa WERNER 1969 und KLEIN 1987 gemacht. Es gilt also zu beachten, dass das Konzept eines

Flexionsklassenübertrittes in direkter Linie vom Ansatz eines bestimmten Inventars an Flexionsklassen abhängig ist.

4. Praktische Schwierigkeiten kann die Erfassung des Materials bereiten. Um die Flexionsklasse eines Substantivs zu bestimmen, muss man die Beleglage nachprüfen. Dies kann sich allerdings als ausgesprochen aufwändig herausstellen, da Wörterbücher mit vollständigen Belegstellen nicht zu allen altgermanischen Sprachen vorliegen, bzw., im Fall der grossen Korpusssprachen Althochdeutsch, Altenglisch und Altnordisch, zwar im Entstehen, aber noch nicht abgeschlossen sind. Nur gerade im Gotischen ist das Nachprüfen von vollständigen Belegstellen ohne weiteres machbar.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich noch kurz auf die weitere Projektentwicklung zu sprechen kommen. Da ich nicht den gesamten Nominalbereich des Germanischen behandeln kann, werde ich das Thema im Verlauf des Projektes weiter einschränken müssen. Dafür sehe ich verschiedene Möglichkeiten:

- Option 1: Einschränkung auf ein bestimmtes Textkorpus
- Option 2: Einschränkung auf eine Untermenge der Sprachen, z.B. auf das Westgermanische
- Option 3: Einschränkung auf eine bestimmte Substantivklasse, z.B. auf die *u*-Stämme
- Option 4: Einschränkung auf die Untersuchung von Übertrittstypen anhand exemplarischer Fälle

Option (1) halte ich für wenig geeignet, da die eher theoretische Ausrichtung der Studie es verunmöglicht, im Voraus abzuschätzen, in welchen Texten die geeigneten Belege zu finden sein werden. Option (2) wäre möglich, doch befürchte ich, dass dadurch zuviel des ursprünglichen Konzepts verloren gehen würde. Das vergleichende Element hat bei der Konzeption

des Projektes an erster Stelle gestanden, und ich möchte dies nach Möglichkeit nicht aufgeben. Option (3) möchte ich vermeiden, da es bereits eine Anzahl an Arbeiten gibt, die ihren Schwerpunkt auf die Beschreibung einer einzelnen Substantivklasse legen. Was in meinen Augen dabei oft etwas vernachlässigt wird, ist der Umstand, dass die Deklinationsklassen nicht in Isolation existieren, sondern teil eines Klassensystems sind, das auch als Gesamtsystem behandelt zu werden verdient. Aus diesen Gründen halte ich die Option (4) für die vielversprechendste.

Ich rekapituliere zum Schluss noch einmal die Ziele meiner Studie. In meinem Dissertationsprojekt möchte ich mich den Umverteilungen von Substantiven zwischen den nominalen Flexionsklassen auf der Stufe der altgermanischen Sprachen widmen. Anhand exemplarischer Fälle sollen Flexionsklassenübertritte dokumentiert und Faktoren gesucht werden, die jene verursachen. Ich erhoffe mir, in Zukunft einerseits die groben Strömungen dieser Umstrukturierungen auf der Ebene der altgermanischen Korpusssprachen klarer nachzeichnen zu können, und andererseits eine Art Typologie von Flexionsklassenübertritten im Nominalbereich zu erstellen. Für besonders vielversprechend halte ich den Ansatz, das Zusammenwirken von lautlichen und semantischen Ursachen bei solchen Übertritten genauer zu klären.

## Flexionsklassenschwankungen und -übertritte im Nominalbereich des Gotischen in vergleichender Sicht

### (1) Fälle uneinheitlicher Stammbildung/Flexion

- got. *skadus* m. 'Schatten' (*u*-Stamm), ahd. *scato* m. (*wa*-Stamm), ae. *sceadu* f. (*wō*-Stamm) und auch *scead* n. (*a*-Stamm), as. *skado* m. (*u*-Stamm (?); nur Nom. Sg.)
- got. *þáurnus\** m. 'Dorn' (*u*-Stamm), ahd. *dorn* m. 'Dorn(strauch)' (*a*-Stamm), ae. *ðorn* m. (*a*-Stamm), as. *thorn* m. (*a/u*-Stamm) an. *þorn* m. (*a*-Stamm)
- got. *lustus* 'Lust' (*u*-Stamm), ahd. *lust* f. (*i*-Stamm), as. *lust* f. mit Pl. *lusti* (*i*-Stamm) od. *lusta* (*ō*-Stamm), ae. *lust* m. (*a*-Stamm)
- ahd. *menni* n. 'Halskette, Halsschmuck' (*ja*-Stamm), Ae. *mene*, *myne* m. 'Halsschmuck' (*i*-Stamm), as. *-meni* n. (*i*-stamm?), an. *men* n. 'Halsschmuck, Geschmeide' (*ja*-Stamm)
- got. *frodei\** f. 'Klugheit' (*in*-Stamm), ahd. *fruoī* f. (*in*-Stamm), an. *fróði* 'Weisheit' (f. *in*- und n. *ja*-Stamm)

### (2) Erklärungsmodelle

1. ehemals parallel existierende Wortbildungsvarianten
2. erst einzelsprachlich und somit unabhängig zustande gekommene Wortbildungen
3. einzelsprachliche Überführungen

### (3) Flexionsklassenübertritt

Nom. Sg. *\*skad-wa-z* > *\*skadwz* > *\*skaduz* > got. *skadus*

Nom. Sg. *\*sun-u-z* > got. *sunus*

Daraus ergeben sich Proportionen der folgenden Art:

Nom. Sg. *sunus* : Nom. Pl. *sunjus* = Nom. Sg. *skadus* :

Nom. Pl. *X*

mit *X* = *skadjus*

### (4) Überblick nach SCHWINK 2004:56ff (adaptiert):

- ***a*-Stämme:** erhalten.
- ***ō*-Stämme:** erhalten. Im As. gelegentlich Übertritt zu den *n*-Stämmen.
- ***i*-Stämme:** Im An. und Ae. Übertritte von Maskulina zu den *a*-Stämmen, von Feminina zu den *ō*-Stämmen.

- ***u*-Stämme:** Klasse schrumpft; Neutra werden abgebaut. Im Ae. sind die F. von *ō*-Stämmen beeinflusst. Im Ahd. M. zu den *i*-Stämmen, F. und N. bis auf Splitter aufgelöst. As.: M. zu *a*- oder *i*-Stämmen, F. zu *i*- oder *ō*-Stämmen
- ***n*-Stämme:** erhalten.
- **Wurzelnomen:** Transfers bei allen drei Genera. Im Got. Berührungen mit den *i*-Stämmen. Im An. gleichen sich die M. im Sg. an die *u*- oder *a*-Stämme an, die F. an die *ō*-Stämme. Im Ahd. und As. fast nur noch F. mit Übertritten zu den *i*-Stämmen,
- ***r*-Stämme:** m. und f., erhalten. Im Ahd. M. zu *a*-Stämmen, F. zu *ō*-Stämmen.
- ***nd*-Stämme:** Im Ahd., As. zu *a*-Stämmen.
- ***s*-Stämme:** Generell zu neutr. *a*-Stämmen.

### (5) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall von Suffixen

- got. *skadus*
- Paradigmenpaltung: *\*sangw-a-/-i-* (got. *saggws* 'Gesang')
- nach BAMESBERGER ein alter *s*-Stamm
- Nom. Sg. idg. *\*-os* > urgerm. *\*-az* (wie *a*-Stämme)
- obliq. Kasus *\*-es-* > urgerm. *\*-iz* (wie *i*-Stämme)

### (6) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall von Suffix und Endung

- an. *sigr* m. < *\*sig-iz-*

### (7) Übertritt durch lautlichen Zusammenfall und semant. Beeinflussung

an. *frælsi* 'Freiheit' (ahd. *frībalsī*), an. *hylli* 'Huld' (ahd. *huldī*), an. *fróði* 'Weisheit' (ahd. *fruoī*)

### (8) "Wortfeldanalogie"

- ahd. *farb* 'Ferkel' < *\*farba-*, zu lat. *porcus*. "Bedeutungsfeld 'Tier, Junges': ahd. *kalb* (Pl. *kelbir*), ahd. *lamb* (Pl. *lambir*), analog: *farb*, *farbir*



- ehemaliges Wz.-Nomen \**bōk*- 'Buche' mit Umbildung zu \**bōkō*- f., wegen \**berkō*- 'Birke' etc.?

### (9) Rolle des Genus

- got. *wa*-Stämme *kniu*\* n. 'Knie' und *triu*\* n. 'Holz'

### (10) Faktoren für Klassenübertritte

1. lautlicher Zusammenfall von Paradigmenstellen
2. semantische Berührung
3. Bestreben, kleine, idiosynkratische Klassen abzubauen

### (11) Schwierigkeiten

1. Umbildung versus Ableitung
2. Abgrenzung von Klassenschwankung und -übertritt
3. Unfestes Klasseninventar
4. Materialerfassung

### (12) Eingrenzungsmöglichkeiten

- Option 1: Einschränkung auf ein bestimmtes Textkorpus
- Option 2: Einschränkung auf eine Untermenge der Sprachen, z.B. auf das Westgermanische
- Option 3: Einschränkung auf eine bestimmte Substantivklasse, z.B. auf die *u*-Stämme
- Option 4: Einschränkung auf die Untersuchung von Übertrittstypen anhand exemplarischer Fälle

## Bibliographie

- Bammesberger, Alfred. *Die Morphologie des urgermanischen Nomens. Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen 2*. Heidelberg 1990.
- Bjorvand, Harald. *Nominale Stammbildung des Germanischen. Maskuline Verbalnomina: a-Stämme oder i-Stämme?* In: Askedal, John Ole / Bjorvand, Harald (Hrsg.) *Drei Studien zum Germanischen in alter und neuer Zeit*. Odense 1995.
- Boutkan, Dirk. *The Germanic 'Auslautgesetze'*. Amsterdam, Atlanta 1995.
- Casaretto, Antje. *Nominale Wortbildung der gotischen Sprache: Die Derivation der Substantive*. Heidelberg 2004.

Dal, Ingerid. *Zur Geschichte der ja-Stämme im Westgermanischen*. In: *Untersuchungen zur germanischen und deutschen Sprachgeschichte*. S. 65–73. Oslo 1934/1971.

Dittmer, Ernst. *Entwicklungstendenzen der Substantivflexion in den altgermanischen Dialekten*. In: *Sprachwissenschaft*. Band 8, 1983. S. 437–455.

Griepentrog, Wolfgang. *Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte*. Innsbruck 1995.

Hill, Eugen. *Proportionale Analogie, paradigmatischer Ausgleich und Formerweiterung: Ein Beitrag zur Typologie des morphologischen Wandels*. In: *Diacronica: International Journal for Historical Linguistics*. Band 24/1, 2007. S. 81–118.

Klein, Thomas. *Zur althochdeutschen Flexionsmorphologie in synchroner Sicht*. In: Bergmann, Rolf et al. (Hrsg.) *Althochdeutsch*. Band I. S. 147–168. Heidelberg 1987.

Lahiri, Aditi / Drescher, B. Elan. *Diachronic and Synchronic Implications of Declension Shifts*. In: *The Linguistic Review*. Band 3, 1984. S. 141–163.

Lühr, Rosemarie. *Die Gedichte des Skalden Egill*. Dettelbach 2000.

Neri, Sergio. *I sostantivi in -u del gotico: morfologia e preistoria*. Innsbruck 2003.

Penzl, Herbert. *Zur Typologie des morphologischen Wandels*. In: Rupp, Heinz et al. (Hrsg.) *Akten des VI. Internationalen Germanisten-Kongresses*. S. 294–398. Bern 1980.

Schlerath, Bernfried. *Bemerkungen zur Geschichte der -es-Stämme im Westgermanischen*. In: Hettrich, Heinrich et al. (Hrsg.) *Verba et Structurae. Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag*. S. 249–64. Innsbruck 1995.

Schwink, Frederick W. *The Third Gender*. Heidelberg 2004.

Sturtevant, Albert Morey. *The Confusion of the Neuter ja-Declension with the Feminine in-Declension in Old Norse*. In: *Language*. Band 12/1, 1936. S. 45–47.

Werner, Otmar. *Das deutsche Pluralsystem. Strukturelle Diachronie*. In: *Sprache, Gegenwart und Geschichte: Probleme der Synchronie und Diachronie*. S. 92–125. Düsseldorf 1969.

Werner, Otmar. *Morphologische Entwicklungen in den germanischen Sprachen*. In: Untermann, Jürgen / Brogyanyi, Bela (Hrsg.) *Das Germanische und die Rekonstruktion der Indogermanischen Grundsprache*. S. 181–226. Amsterdam 1984.